

Das Ringen um Gottes Gesetzesrede anhand eines Diskurses des Ibn Taymiyya und sein Versuch einer sufischen Allianz

“Ich hörte nicht auf die Tränen wegen meines Liebesdurstes hinunterzuschlucken, um vor meinen Tadeln meine Leidenschaft zu verbergen und abzuschirmen.”

Ibn al-‘Arabî, *Tardjumân al-ashwâq*, 13:7

Im angehenden 14.Jahrhundert, als die großen mystischen Bruderschaften ihre Form annahmen und die islamische Welt nach den mongolischen Stürmen ihre Rechtsschulenkämpfe zum Ausgleich brachten, ging ein Ḥanbalî Theologe mit äußerster Schärfe gegen andere religiöse Ansichten und Praktiken in Rundumschlägen durch das syrische und ägyptische Gebiet. Aḥmad Ibn Taymiyya (m. 1328) versuchte allorts seiner Überzeugung dahin gehend zum Ausdruck zu bringen, dass die Bekämpfung anderer Ansichten und Glaubenszugänge als religiöse Pflicht geführt werden muss. Seit Jahrhunderten sind seine Schriften eine Quelle der Inspiration für salafitisch orientierte Fundamentalisten. Auch eines der größten Regime im arabischen Raum baut auch heute auf seine Erneuerungsvorwürfe (*bid‘a*).

Wir wollen hier anhand zweier Sendschreiben Taymiyyas an einen bekannten und einflussreichen Sufi in Ägypten einen Einblick in die Kategorisierung seiner Feindbilder nehmen, bzw. auch seinen Versuch einer “sufischen Allianz” wider dem großen Sufi-Theosophen Muḥyî ad-dîn Muḥammad Ibn al-‘Arabî (m.1240) und seiner Philosophie der Einheit (*waḥdat al-wudjûd*) zu beleuchten.

Das Leben und Wirken Ibn Taymiyyas

Der Lebenslauf Ibn Taymiyya's ist geprägt von politischen Bestrebungen den islamischen Glauben nach einer einzigen Überzeugung hin zu monopolisieren. 1263 in Ḥarran geboren, stammte er aus einer bekannten Theologenfamilie. Er folgte dem Amt seines Vaters 1284 in der Sakkariyya Madrasa in Damaskus als Prediger und Rechtsgelehrter und ein Jahr später hielt er bereits Lektionen der Qur‘ân-Exergese in der großen Umayyaden Moschee. Nach seiner Pilgerfahrt gen Mekka verfasste er sein erstes Schreiben wider der Unsitten und Erneuerungen (*bid‘a*) im Pilgerfahrtsritus.¹

Seine guten Beziehungen nach Ägypten zu dem Mamlukenherrscher Malik an-Naṣir stärkten ihm auch den Rücken wider die mongolischen Fürsten, die in ihrer Annahme des Islams für ihn nur Heuchler und Bedroher des Glaubens waren. Auch zog er an einigen Feldzügen gegen die Mongolen mit und war unter Muḥammed b. Kalâwûn Zeuge des Sieges der Mamluken 1303 in Shaqqab.

Sodann begann seine extreme polemische Phase unter anderen gegen Sufis und Gelehrte. Zwei Briefe gingen zu dieser Zeit an den Sufi Naṣr ad-Dīn al-Manbidjī², den spirituellen Mentor von dem Mamluken Sultan Baybars al-Djâshnikir, in denen er Ibn al-‘Arabî attackierte. Er sammelte nicht nur Gleichgesinnte sondern auch Feinde um sich, so dass er 1307 ein Jahr in der Zitadelle von Kairo inhaftiert wurde. Gleich nach seiner Entlassung legte er wider alles auf das Argument der *bid‘a*. Und nach weiteren Attacken gegen die Rifâ‘î-*Tarîqa* stellte sich der bekannte Sufi Ibn ‘Aṭâ’ Allâh (m.1310) gegen seine öffentlichen Schmähungen.

Mit dem Erstarken des Sultan Baybars al-Djâshnikir wurde die Position Ibn Taymiyyas geschwächt und so gelangte er wieder in Haft, jedoch in Hausarrest in Alexandrien. Dort verfasste er weitere Werke zum Thema Erneuerung. Nach seiner Freilassung ging er nach Damaskus zurück, wo er seine Legitimierung zum *Mudjtahid*, Ausleger religiöser Themen, schriftlich ausarbeitete und zugleich andere von der *Idjtihâd*-Befähigung (dem allgemein gültigen Bemühen um korrekte Auslegung) ausschloß. 1317 verwickelte er sich in mehrere Intrigen und wurde 1318 vom Recht der *Fatwa*-Ausstellung durch den Sultan enthoben. 1327 gelangte er wieder in Haft und 1328 wurde ihm Tinte und Papier entzogen. Ein halbes Jahr später verstarb er in Haft. An seinem Begräbnis nahmen viele sympathisierende Rechtsgelehrte in Damaskus teil.

Seine Ideologie lebte auch in den folgenden Jahrhunderten auf und fand über ‘Abd al-Wahhâb (m.1792) schließlich eine nationale Unterstützung im saudiarabischen Wahhabitenregime. Ebenso finden wir ihn überall dort zitiert, wo Erneuerungen im Gesetzesislam diskutiert werden und dies oft in widersprüchlichster Weise.³

Ansichten Ibn Taymiyyas

Als ein Vertreter der salafitischen Bewegung unternahm er große Anstrengungen ein Sicht zu vermitteln, die der regulierenden Phase der islamischen Reichsführung zwischen den Jahren 620-750 mit all ihren

Rechtsnormen entsprach. Er unterlegte seine Kommentare mit Qur'ân und Ḥadith so, dass ein täuschender Eindruck von Ebenbürtigkeit mit diesen entstand. Diese Kommentierung bzw. die Expertisen, welche auf einer streng ḥanbalitischen Methode beruhten, waren in sich aufbauend als Reaktionen gegenüber den überintellektuellen Mu'taziliten und den zu stark vergeistigten Asch'ariten. Die Gesetzesrede als ein Aspekt der islamischen Offenbarung wurde so derartig überbewertet, dass die individuelle Interpretation völlig außer Acht ging. Er selbst nahm dies schließlich wahr und gab sich die Berechtigung das verschlossene Tor der persönlichen Auslegung der qur'ânischen Schrift und des Hadith als *Mudjtahid* wieder zu öffnen. Jedoch ist dies ein Recht, dass aus der intensiven Beschäftigung mit der Materie der Glaubensinhalte selbstverständlich in der persönlichen Lebensführung zum Ausdruck kommen soll. Dies wird im Qur'ân immerzu hingewiesen und ist für jeden Gläubigen legitim. Doch konnte in diesem Kontext von politischen Normierungen selbst ein Einsiedler nicht an der Realität des politischen Mißbrauchs hiervon vorbeisehen. Hieß es doch von den "gut positionierten" Gelehrten des 9.Jh.,⁴ dass alle religiösen Fragen beantwortet seien und dies hatte auch das politische gewaltbereite Vorgehen wider Andersdenkende gestützt. Bis heute wirkt diese Indifferenz zwischen politischen Vorgaben und dem Verleugnen der persönlichen Verantwortung dahin gehend, dass Menschen inhaftiert werden, auf Grund eines Essens am Tage während des Fastenmonats oder Frauen erhängt werden, da ihr Schleier nicht richtig sitzt. Die muslimische Welt schweigt, da es Staaten sind, die diesen Terror legitimiert haben. Es gibt jedoch keine Grundlagen für dieses Handeln aus Qur'ân und Hadith. Und um dies festzustellen, bedarf es keiner starken Anstrengungen (*idjtihâd*).

Ibn Taymiyyas Glaubenskrieg (von ihm als *djihâd* gesehen) ging auch dahin, dass er an der Ausrottung spezifischer libanesischer Muslime teilnahm.⁵ Somit war ein weiteres Tor zur Hölle auf Erden geöffnet, da er als anerkannter Rechtsexperte nicht nur seinen *sanktus* gab, sondern selbst Hand anlegte. So wie in Europa die Inquisition aufblühte, so war auch im Osten, das Töten von Andersgesinnten und Verdächtigen ein Modus der religionsrechtlich untermauert wurde. Die Mongolen, die den Islam annahmen, waren nach seiner Sicht nur Heuchler und gehörten genauso bekämpft, wie die Schiiten und Anhänger der *ittiḥâdiyya*, fälsch gleichgesetzt mit den Anhängern der sufischen Sicht der Einheit zwischen Schöpfer und Gott.

Viele seiner Attacken konzentrieren sich auf die Sufis und im Besonderen auf Ibn al-'Arabî. Die Weite ihrer Auslegung und die Toleranz stand im klaren Gegensatz zu den Ansichten Ibn Taymiyyas und seiner Mitstreiter. Er sah die *wahdat al-wudjûd* als Vereinheitlichung (*ittiḥâdiyya*) und Gleichsetzung von Gott und Schöpfung, die die islamische Gemeinschaft von innen her auflöst. Er wurde zum Vorreiter der mei-

sten Gegner der Lehren Ibn al-‘Arabî’s und kämpfte gegen die metaphysischen Konzepte der Sufis. Er anerkannte aber die ethisch-moralische Konzeption der *ṣūfiyya*. Ibn Taymiyya sah das Ziel der Religion im Empfangen der Befehle Gottes (der Gebote) und nicht des inneren Wissens von Gott. Er verneinte energisch die Möglichkeit, dass der Mensch in Gottes Geheimnis eindringen kann und ebenso die Möglichkeit mit Ihm vereint zu sein. Ziel der *ṣūfiyya* sah er im vollkommenen Dienen. Er zitierte öfter die *Fuṣūṣ al-ḥikam* des Ibn al-‘Arabî, wobei ihm das Kapitel über Prophet Moses ein besonderer Dorn im Auge iwar, da Ibn al-‘Arabî dem Pharao auch eine Annahme der Reue zukommen ließ. Was bei Ibn Taymiyya heißen würde, dass die Bösen böse bleiben dürfen und keine Bestrafung zu erwarten haben. Hierzu vielleicht ein Zitat von Alice in Wonderland: “*How far was the view of Humpty Dumpty over the land by sitting on the wall.*”

Jedoch wie von Tilman Nagel zu Recht erkannt,⁵ wurde er selbst kurzfristig von der Liebesphilosophie der Sufis beeindruckt, vielleicht auch nur um einen Sufi, der großen Einfluss auf einen mamlukischen Sultan hatte, gewinnen zu können. Es ist die Liebe im Glauben, die er rühmt, und es klingt Muḥammad Ġazâlîs Schreiben von der Liebe im Glauben in der *iḥya ‘ulum ad-dîn* wieder, wie auch die Exstase innerhalb der Religion (*wadjd ad-dîn*), die schon der Sufi-Theosoph Sahl at-Tustarî als das Maß der Versenkung und Erhebung angab. Aber wie so oft versuchte auch Ibn Taymiyya, durch seine äußerliche Ausrichtung die Leute der Versenkung mit Reglementierungen zu hindern, sei es in Form von dialektischen Grabenkämpfen, wie auch hoch emotionalisierten Grenzziehungen innerhalb der muslimischen Glaubensgemeinschaft. Wenn die Attacken zu Mord und öffentlicher Schmähung führen, ist es zumeist zu spät ein klare Stellungnahme von den Parteien zu vernehmen, sondern die Übergriffe setzen dann ungehindert die Streitenden in “legitimierte” Positionen. Diese Position finden wir anhand der Diskurse des Ibn Taymiyya bezüglich seiner Vorgaben, wer zu einer selbstständigen Urteilsfindung (*idjtihâd*) berechtigt sei. Ähnlich wie im christlichen Konzil von Nicäa gaben die “Gut-Positionierten” Erklärungen ab, wer zum eigenständigen Denken in Glaubenssachen erkoren sei.

Aber auch die Gegenseite ließ in der Debatte keine Gelegenheit aus, Ibn Taymiyya unter Druck zu setzen und so war die Reaktion auf die Schreiben des Ibn Taymiyya an Naṣr ad-Dîn al-Manbidjî ein Auftakt ihn in seiner Position zu schwächen und sogar unter Arrest zu stellen.

Interessant ist auch, dass ein deutscher Gelehrter wie Tilman Nagel, der den Islam aus der Perspektive der altvorderen Islamwissenschaft des frühen 20.Jh. betreibt, Ibn Taymiyyas Ansicht über die *waḥdat*

al-wudjûd darin teilt, dass “die Verkünder der Vereinheit des Seins die Gesetzesrede Gottes als Hirngespinnst”⁷ betrachten. Nun aus der Sicht eines historisch definierten “Ideen-Fließbandes”, kann ja die Quelle jeglichen Gedankens in keinster Weise recht gewürdigt werden. Die Harmonie zwischen dem Geschaffenem und Ungeschaffenem im Sinne des Potentials für zukünftiges Gut, ist ein Treupfand, das dem Menschen als Träger des freien Willens erst dann recht gelingen will, wenn er den Ursprung seines “Fließbanddenkens” zum Abschluss bringt. Daher kann man auch die Texte des Ibn al-‘Arabî ohne die intuitive Komponente gar schlecht in einen Diskurs über fixeirte Ansichten der Rechtsauslegung nehmen. Wenn doch, dann bedarf es ebenso einer gründlichen Zitierung, die nur im größeren Kontext der *Futûhât al- Makkiyya* des Ibn al ‘Arabî lesbar ist.

Schlußkommentar:

Im Exkurs über die Christen, die Ibn Taymiyya in keinster Weise als *ahl al-kitâb*- als Leute des Buches anerkennt, sehen wir in eindrucklichster Weise, was es heißt das Einstieg in die Welt des Unheils zu schaffen:

*“Dieser Ketzer und Heuchler [der Wesir Rashid ad-Dîn], verfasste eine Schrift des Inhalts, dass der Prophet die Religion der Juden und Christen gebilligt habe; man dürfe Juden und Christen weder tadeln noch schmähen, ihnen ihre Religion weder verbieten noch ihnen befehlen, zum Islam überzutreten. Jener unwissende Bösewicht berief sich auf Sure 109.....”*⁸

Nun vergass Ibn Taymiyya mit seinem Hass die Grundlage des Islam als Weg der Gottergebenheit,⁹ die allen Gläubigen Gott das Urteil über sie anheim stellt¹⁰ und so diese sie nicht in ihrer Religion tötlich behindern und verfolgen mit Respekt und Würde in der Gemeinschaft zu achten. Vergass er das Handeln des Propheten, als er die christliche Deligation aus Nadjran in der Moschee ihren Gottesdienst halten ließ? Vergass er die Anleitung wie das Herz den Zorn zu bezwingen hat, da doch keine Seele mit Zorn in den Himmel einzutreten vermag?

Anhand der Darlegungen des Ibn Taymiyya ist ein abschließendes Wort bei Ibn al-‘Arabî über Gottes Gericht zu nennen: *“So beginnt der Wahre [Gott] mit der Entscheidung und dem Urteil unter seinen Dienern hinsichtlich der Beziehung, welche sie untereinander hatten. Was aber das betrifft, was zwischen ihnen und Gott war, so hat die Göttliche Güte dies fallengelassen, denn Gott tadelt keinen von den Gottesdienern für etwas, das nicht mit dem Anspruch eines Mitmenschen zusammenhängt.”*

Futûhât al Makkiyya III,438.29¹¹

Fußnoten:

- 1: Es handelt sich um das Werk *Manāsik al-ḥadġ*, siehe: Encyclopaedia of Islam: New Edit. Ed. by H. Gibb et al. Leiden: Brill, 1960-2002. (EI²)v.s “Ibn Taymiyya”
- 2: Ibn Taymiyya, *Madġmu‘at ar-rasā’il*
- 3: z.B. der hoch angesehene türkischen Gelehrte Yaşar Nuri Öztürk, der die Kunst das Badewasser mit dem Kind auszuleeren in Meisterschaft beherrscht. Seiner Ansicht nach erhebe sich Ibn al-‘Arabī mit der *Fusūs* selbst in den Prophetenrang. Vgl. Yaşar Nuri Öztürk, *Der verfälschte Islam*, Düsseldorf 2007.
- 4: Sinngemäß heißt es: “ In dieser Angelegenheit ist das letzte Wort gesprochen. Das Tor der selbstständigen Urteilsfindung (*idjtihād*) ist geschlossen. Den altvorderen Qur’ân-Exegeten wird niemand mehr folgen.”
- 5: EI²: v.s “Ibn Taymiyya”
- 6: Nagel, Tilman, *Im Offenkundigen das Verborgene, Die Heilszusage des sunnitischen Islams*, Göttingen 2002, p 367.
- 7: ebed., p 389
- 8: ebed., p 364, Ibn Taymiyya: *al-Fatâwâ l-kubrâ*, IV, p 286
- 9: Qur’ân 3:19-20. sowie Qur’ân 2:136
- 10: Qur’ân 22:17
- 11: zitiert nach Alma Giese: *Ibn‘Arabî, Urwolke und Welt*, München 2002, p 221-222.

Quellen:

- Alma Giese: *Ibn‘Arabî, Urwolke und Welt*, München 2002.
- İbn Arabî, *Fütûhât-i Mekkiyye 3 & 4, çeviri: Ekrem Demirli*, Litera Yayıncılık, İstanbul 2006.
- Ibn al ‘Arabi: *The Meccan Revelations, Vol II*, Pir Press, New York 2004.
- İbnü’l-Arabî: *Fusûsu’l-hikam, çeviri ve şerh Ekrem Demirli*, Kabalcı, İstanbul 2006.
- Knysh, Alexander: *Ibn ‘Arabi in the later islamic Tradition - The Making of an polemical Image in medivial Islam*, Suny Press, New York 1999.
- Nagel, Tilman: *Im Offenkundigen das Verborgene, Die Heilszusage des sunnitischen Islams*, Göttingen 2002.
- Öztürk, Yaşar Nuri: *Der verfälschte Islam*, Düsseldorf 2007.
- Sirriyeh, Elisabeth: *Sufis and Anti-Sufis*, Curzon Press, 1999.